

tung“ galt im Russischen Reich einmal mehr, und mehr noch als in Mitteleuropa verhielt sich die zarische Regierung inkonsequent der jüdischen Bevölkerung gegenüber. Die Bürgerpflichten überwogen eindeutig die Bürgerrechte (S. 123). Die im Buch vorgestellten Biografien veranschaulichen diese Bedingungen und Wahrnehmungen der russisch-jüdischen Bildungsgeschichte im 19. Jahrhundert besonders. Jenseits der Institutionen- und Bildungsgeschichte liefert Verena Dohrns Buch durch die Aufstellung der Seminarabsolventen im Anhang und einer Bildstrecke mit Porträts der herausragenden Akteure in der Mitte des Bandes einen gleichsam enzyklopädischen Überblick über die zahlreichen wichtigen Figuren diesen Teils der russisch-jüdischen Beziehungsgeschichte. Als 1992 ein Band zur Geschichte der Jüdischen Studien in Europa – eigentlich ein Abriss der Geschichte der Rabbinerseminare – erschien, musste auf Grund des fehlenden Zugangs zu russischen Archiven bis Mitte der 1990er Jahre die Darstellung der Seminare in Wilna und Zhitomir sowie ihrer Akteure noch ausbleiben.<sup>4</sup> Dieses Forschungsdefizit aber hat Verena Dohrn mit ihrer Studie endlich geschlossen.

Mirjam Thulin, Frankfurt a.M.

4 Vgl. Julius Carlebach (Hrsg.): Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa, Darmstadt 1992.

**Erich Donnert, Edgar Hösch: Altrussisches Kulturlexikon, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2009, 248 S.**

Die Informationen dieses Nachschlagewerkes beziehen sich auf die Zeit vom 9. bis zum 17. Jahrhundert, also auf die Epoche zwischen der Entstehung des Reiches von Kiev und der Ablösung des Moskauer Zarenreichs durch das von Peter dem Großen begründete Russländische Imperium. Die russische Kultur dieser langen Epoche war bekanntlich sehr weitgehend von Byzanz geprägt, bis namentlich im 17. Jahrhundert die Rezeption westlicher Kulturelemente bedeutsam wurde. Werke der Architektur, der Ikonenmalerei, der Chronistik und weiterer Bereiche kultureller Aktivität zeugen aber bereits für das Mittelalter von eigenem Schöpferum in Russland. Zweifellos ist es überaus sinnvoll, die Kenntnis dieses im Westen relativ wenig beachteten Teils der europäischen Hochkultur und zugleich die der russischen Volkskultur zu fördern. So war es an sich verdienstvoll, dass Erich Donnert, seinerzeit Osteuropahistoriker an der Universität Halle-Wittenberg, im Jahre 1985 am Bibliographischen Institut Leipzig ein „Altrussisches Kulturlexikon“ veröffentlichte, das bereits 1988 unverändert in zweiter Auflage erschien und in zahlreichen öffentlichen Bibliotheken Ost- und Westdeutschlands greifbar aufgestellt wurde. Leider erfüllte dieses Werk aber nur begrenzt die vom Titel geweckten Erwartungen. Sein dürftiges Vorwort sagte nichts über den zugrunde gelegten Kulturbegriff. Viele Lemmata, die unbedingt in ein Kulturlexikon gehören, fehlten, während Kriege, sonstige Einzelereignisse und politisch wirkende Persönlichkeiten stark vertreten waren, was selbst mit der weitestmöglichen Auffassung von Kultur nicht vereinbar war. Die Artikel boten keine weiterführende Literatur. Erklärtermaßen sollte ein breiter Benutzerkreis angesprochen werden; dem diente auch die reiche, aber kaum kommentierte Bebilderung des Bandes.

Das vorliegende Werk, das im Vorwort als dritte Auflage gekennzeichnet wird, ist außerordentlich stark verändert. Vorangestellt sind jetzt gedruckte und digitale Hilfsmittel, und auch die einzelnen Sach- und Personenartikel des Lexikons bieten weiterführende bibliografische Hinweise. Vor allem aber trat mit dem Münchner Ost- und Südosteuropahistoriker Edgar Hösch ein besonders kompetenter Mitarbeiter und -herausgeber hinzu, der wichtige neue Artikel einbrachte. Dazu gehören Byzanz, Hesychasmus, Höfische Kultur, Kirchenrecht, Mönchtum und andere mehr. Erst durch die Beiträge von Hösch kommen der Glauben und die Kirche in ihrer grundlegenden Bedeutung für die altrussische Kultur zu ihrem vollen Recht. Seine Artikel sind ebenso wie gehaltvolle Beiträge, die von beiden Autoren gemeinsam unterzeichnet sind, mit besonders reichen Literaturangaben, auch solchen in russischer Sprache, versehen. Dem Lexikon kommt damit eine neue Qualität zu, und es ist nun auch für den Forscher sehr interessant. Dass die Zahl der Abbildungen in der neuen Auflage stark reduziert ist, stört dabei nicht.

Die meisten Artikel sind allerdings mit nur geringen Änderungen aus den ersten Auflagen übernommen. Damit fehlt es dem Werk an Einheitlichkeit. Ausgezeichnete Beiträge zur altrussischen Kultur stehen mitunter neben phrasengesättigten wie beispielsweise dem über Feofan Grek, über dessen expressiven Malstil kein Wort verloren wird, oder neben überflüssigen bzw. überdimensionierten wie dem zwei ganze Seiten beanspruchenden Artikel über den Moskauer Strelitzenaufstand von 1682. Außerdem muss gesagt werden, dass man weiterhin Lemmata vermisst. Dazu gehören Abendland, Apokryphen, Bibel, Bibliothek, Doppelglaube, Holzschnitt, Kupferstich und nicht wenige weitere. Auch beginnt bereits im ersten Artikel eine Reihe von Fehlern, denn der dort behandelte Reformpolitiker der Mitte des 16. Jahrhunderts Aleksej Adašev war kein Geistlicher, also kein „Protopope“ einer Kathedrale des Moskauer Kreml. Die Bildunterschriften sind ebenfalls nicht immer zutreffend. So findet man ein Bild von der Deutschen Vorstadt von Moskau, das – schon am Architekturstil erkennbar – aus dem frühen 18. Jahrhundert stammt, auf das Jahr 1663 datiert (S. 53).

Auf jeden Fall beruht aber das Lexikon in seiner jetzigen, grundlegend verbesserten Form auf einer großen und sehr anerkennenswerten Arbeitsleistung. Vielleicht ist ja die Geschichte dieses wichtigen Nachschlagwerkes mit der vorliegenden Ausgabe noch nicht abgeschlossen. Um die Vielfalt der altrussischen Kultur perfekter zu präsentieren, wäre jedoch eine Beteiligung noch weiterer Autoren angebracht.

Norbert Angermann, Buchholz i.d. Nordheide

**Inken Dose: Nationale Minderheiten im Ostseeraum. Geschichte und Gegenwart, Identität und territoriale Anbindung, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag GmbH 2011, 490 S.**

Die Ostsee, das *mare nostrum* der EU, vereint längst Küstenanrainer in Kooperationszusammenhänge und eine Vielzahl von Organisationen, Regimen und Initiativen, wie sie in dieser Dichte sonst in keiner anderen europäischen Region zu finden sind. Zugleich weist der Ostseeraum mit seiner Vielfalt an unterschiedlichen Völkern, Sprachen, historischen Erfahrungen und Kulturen auch Kriege, Konflikte und Wandlungen auf, die, wie die Autorin des vorliegenden Buches hervorhebt, tiefgreifende politische und gesellschaftliche Veränderun-